

anscheinend einfache Mission, denn zur Vorstellung auf WG-Partys gibt es einen Goldstandard unter Studenten: Nenne zunächst brav deinen Namen, dann dein Studienfach. Macht jeder so, und das aus gutem Grund. Wenn man nämlich Fächer wie Zahnmedizin, Ökotoxikologie, Französisch auf Lehramt oder Germanistik studiert, wird das sicher der perfekte Einstieg ins Gespräch. Das fremde Gegenüber macht einen kleinen Witz über den vermutlich angestrebten Berufsstand oder über die skurrilen Inhalte des Faches (haha, kurz höflich lachen), nennt dann den eigenen Namen und das eigene Studienfach (am besten jetzt ein kurzer Witz zurück – haha, beide lachen), und schon ist man im Gespräch.

Das Ganze verhält sich völlig anders, wenn man Psychologie studiert. Wer in einer Gruppe Fremder so unvorsichtig wie ich damals auf der WG-Party freiheraus verkündet: »Ich heiße Leon und studiere Psychologie«, erreicht mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit eine von drei Reaktionen. Eher selten kommt: »Wow! Psychologie finde ich suuuperinteressant. Wollte ich auch immer machen.« In diesem Fall gilt es sofort, zwischen den Zeilen zu lesen. Je zynischer das »Wow« daherkommt und je länger das »u« in »super« gezogen ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass noch ein kleiner Nachsatz à la »Leider war ich in der Schule kein Streber« folgt. Tatsächlich ist Psychologie nur minimal besser als Medizin, was die Streberquote angeht. Das Fach ist ein

regelrechtes Sammelbecken für
Fingerschnipser und Klassensprecher. Ohne
sehr gute Noten im Abitur oder einen reichen
Papa, der klagt, ist es fast unmöglich, in
Deutschland einen Studienplatz zu bekommen.
Insofern ist es zwar nicht unbedingt erfreulich,
als Streber abgestempelt zu werden, im
Grunde aber (meist) zutreffend und damit
einfach als halb so wild hinzunehmen.

Die zweite typische Reaktion auf die Beichte,
Psychologiestudent zu sein, ist die Nachfrage,
welche eigenen Dachschäden man mit dem
Studium heilen wolle. Tatsächlich, wer sich die
Mühe macht und zu Beginn des Semesters eine
Psychologievorlesung besucht, wenn Studenten
noch in Scharen und hoch motiviert in die Uni
rennen, wird feststellen, dass dort eine ganze
Menge Leute mit mittelschweren bis schweren

Dachschäden sitzt. Macht ja auch Sinn. Wer ein Faible für Kunst hat, studiert Kunst, in den Sportseminaren schwitzen die Sportler und in der Psychologievorlesung hocken die Psychopathen – alte Mensaweisheit. Wer sich freiwillig mindestens zehn Semester lang mit Neurosen, Störungen und Komplexen rumschlägt, der hat doch selbst nicht mehr alle Latten am Zaun. Und wenn die Abinote reicht, bietet es sich doch regelrecht an: studieren statt therapieren! Ich gebe zu, viele Psychologiestudenten haben eine Macke. Aber mindestens genauso viele Jurastudenten, Lehramtsstudenten und besonders Germanistikstudenten sind doch auch Erste-Sahne-Psychos mit ganz normalen Dachschäden.

Wer Interesse an Psychologie zeigt, dem wird gerne unterstellt, einen an der Waffel zu haben. Mit den Jahren weiß ich heute, dass man gegen diesen Vorwurf am besten genauso vorgeht wie gegen die Unterstellung, schlechte Laune zu haben. Nämlich gar nicht oder mit Humor. Wer auf die falsche Feststellung: »Du bist aber schlecht drauf heute« mit zu viel Nachdruck erwidert, er habe keine schlechte Laune, erntet postwendend: »Mensch, du bist ja richtig zornig!« Nichts ist weniger effizient für einen nicht psychopathischen Psychologen, als auf ein unterstelltes Verrücktsein mit Verneinung und Gegenargumenten zu reagieren. Die Leute glauben einem nicht. Je vehementer man es versucht, desto schlimmer wird es. Was wirklich hilft, ist, erst mal ganz locker zu bleiben. Dann kurz mit den Augen rollen, wild